

Ungeachtet der Monita bietet das Handbuch einen soliden und reflektierten Überblick zur Erforschung des Raums in unterschiedlichen Disziplinen. Der interdisziplinäre Band stellt insgesamt einen fundierten und kompetenten Zugang für die kulturwissenschaftliche Beschäftigung mit der Raumthematik dar und ist ein exzellentes Handwerkszeug für historische als auch für aktuelle Forschungen. Dies wird unterstützt durch einen umfangreichen Anhang, der eine umfassende Auswahlbibliografie (S. 323-359) mit Anthologien, Einführungen, Schlüsseltexten, Tagungsbänden und Einzeluntersuchungen sowie ein Personen- und Sachregister enthält.

Jena

Anita Bagus

MARTINA SCHATTKOWSKY (Hg.), Adlige Lebenswelten in Sachsen. Kommentierte Bild- und Schriftquellen, Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2013. – 505 S., 89 farb. u. 10 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-412-20918-6, Preis: 44,90 €).

Seit vielen Jahren schon tragen Martina Schattkowsky und das Dresdner Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde mit der Organisation von Tagungen, Buchveröffentlichungen und vielerlei sonstigen Aktivitäten dazu bei, die ideologisch bedingten Defizite in der Erforschung sächsischer Adelsgeschichte aufzuarbeiten. Der nunmehr vorgelegte Essayband erwuchs aus dem Zusammenhang der Einrichtung eines Museums zur Geschichte des sächsischen Adels auf Schloss Nossen westlich von Dresden und wurde angeregt durch ein 2009 im selben Verlag erschienenenes gleichartiges Werk zur Geschichte des rheinischen Adels. Bezweckt wird damit nicht allein eine weiterführende Handreichung für die Besucher des Nossener Museums, sondern – eben anhand sächsischer Beispiele – auch die Heranführung eines größeren Liebhaber- und Interessentenkreises an Fragestellungen und Erkenntnisse einer modernen Adelsforschung. Das zeitliche Spektrum reicht vom späten Mittelalter bis in die Jahre unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei der Schwerpunkt überlieferungs- und präsentationsbedingt auf der Frühen Neuzeit liegt; räumlich geht es vor allem um das albertinische Sachsen und inhaltlich in erster Linie um den landsässigen Nieder- bzw. Ritteradel. Das Werk umfasst 55 in zwölf thematischen Blöcken gruppierte Beiträge von nahezu fünfzig Autoren, sowohl arrivierten und etablierten Historikern als auch wissenschaftlichen Nachwuchskräften, und erschließt mit maximal zehnteiligen Aufsätzen praktisch alle Aspekte adligen Daseins, von der Tradition über die Familie, Burgen und Schlösser, die Herrschaftsausübung, die Ökonomie, den Hof- und Staatsdienst, die Bildung, die Religion, die Repräsentation und Festkultur, Konflikte und Ehrenhändel bis hin zu den politischen „Herausforderungen“ in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die für den Adel mitteldeutscher Herkunft – und für das Gesicht der dortigen Kulturlandschaften – existenziellen Auseinandersetzungen um das Restitutionsverbot nach der Wende von 1989 waren offenbar noch zu frisch, um ebenfalls berücksichtigt zu werden, sollten aber zumindest in der Nossener Ausstellung zur Sprache kommen, am besten durch Kontrastierung der Wiederaufbauleistung von Alteigentümern, die das ihnen einst Enteignete zurückgekauft haben, mit dem vielerorts zu beobachtenden fortschreitenden Verfall des ‚sozialisiert‘ Gebliebenen.

Stets gehen die einzelnen Beiträge von einer Schriftquelle oder einem Bild aus und verknüpfen so auf den Einzelfall bezogene Informationen und Problematisierungen mit dem Blick auf das Ganze, und wer das Bedürfnis hat, das jeweilige Thema weiterzuverfolgen, findet reiche Anregung in den hinzugefügten Endnoten. Weniger glücklich erscheint, wenn zum Thema Fehde (S. 448-456) bloß ein Regest als ‚Quelle‘ dient. Dass Adel regional ganz unterschiedliche Entstehungs- und Entfaltungsbedingungen hatte, ist längst bekannt, und gerade das in diesem Band präsentierte sächsische Bei-

spiel verdeutlicht einmal mehr sehr schön, wie Landsässigkeit – sprich: Untertänigkeit unter einem Landesherrn – dem Glanz und der Wirtschaftskraft namentlich des medianen Ritteradels keinen Abbruch tun musste, ja die ‚Adligkeit‘ vielleicht sogar befördern konnte. Sogar die nachträgliche Erforschung seiner Geschichte profitiert davon, schließlich ist die aus dem 15. Jahrhundert stammende großartige landesherrliche Überlieferung, die uns Heutigen so tiefe Einblicke in die soziale Lage von ‚Schriftsassen‘ und ‚Amtssassen‘ während des späten Mittelalters ermöglicht (S. 27-35), natürlich nichts anderes als ein – entscheidender – Schritt zur Einbindung und Unterwerfung des Niederadels in den sich konsolidierenden wettinischen Staat. In den territorial stark zersplitterten Gebieten Schwabens, Frankens und am Rhein vermochte der Ritteradel sich zwar solchem fürstlichem Zugriff konsequent zu entziehen und sich am Ende in der ganz auf den Kaiser bezogenen freien Reichsritterschaft zu organisieren, aber schon ein Vergleich der Dimensionen von Schlössern und Rittergütern zwischen Südwestdeutschland und Sachsen gibt unschwer zu erkennen, dass die dem adligen Selbstbewusstsein zweifellos zuträgliche Reichsunmittelbarkeit keineswegs nur Vorteile hatte. – Ein ebenso perspektivenreiches wie anregendes Lesebuch, dem man viele Freunde und große Wirkung wünscht!

Karlsruhe/Freiburg

Kurt Andermann

JOSEF DOLLE (Hg.), Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810 (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 56,1-4), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2012. – 4 Bde. im Schubert, LXVII, 2211 S., 16 Übersichtspläne, 1 farb. Karten-Beilage (ISBN: 978-3-89534-960-7, Preis: 116,00 €).

Nur gut vier Jahre hat es von der Konzeption bis zum Erscheinen des Niedersächsischen Klosterbuches gedauert. Dabei enthält das – vier Bände umfassende und fast 2300 Seiten starke – Werk Artikel zu 365 geistlichen Institutionen an 205 Orten. Damit zeigen sich schon auf den ersten Blick die Dimensionen der niedersächsisch-bremischen Klosterlandschaft. Nicht allein in der geografischen Dichte der Klöster und Stifte werden hier die sächsischen Verhältnisse weit überschritten, sondern auch die zeitlichen. So reichen die ältesten Stiftsgründungen und Ansiedlungen von Mönchen zurück in das 8. Jahrhundert (Domstift St. Petrus in Osnabrück ca. 783, Benediktiner in Meppen vor 793). Hinzu kommt, dass, anders als in Sachsen – wo ausschließlich die beiden Zisterzienserinnenklöster der Oberlausitz und die Stifte in Bautzen, Meißen sowie Wurzen über die Reformation hinaus bestanden –, in Niedersachsen eine Vielzahl von Klöstern und Stiften erst 1803 aufgelöst wurde oder bis heute existiert. Eine Besonderheit aus sächsischer Sicht ist dabei, dass vor allem Nonnenklöster die Reformation annahmen und als evangelische Klöster bzw. Damenstifte fortbestanden. Gleichsam finden sich bis ins 18. Jahrhundert zahlreiche Neugründungen, besonders von Niederlassungen der Jesuiten und Franziskaner. Das Konzept, hier zeitlich über die mittelalterlichen Grenzen hinauszugehen, ist überzeugend. Werden doch auf diese Weise Kontinuitäten des kommunitären Lebens deutlich, die bis in die Gegenwart reichen.

Aufgrund dieser zeitlichen und inhaltlichen Fülle verwundert es nicht, wenn sich die Verantwortlichen weit stärker am Westfälischen als am Brandenburgischen Klosterbuch – die beide gewissermaßen als jüngste Erscheinungen der Gattung Pate standen – orientierten. Anders als im Brandenburgischen Klosterbuch wurde hier auf Ab-